

Es folgen Verzeichnisse der Quellen- und Regestenwerke sowie der Literatur; ein Verzeichnis der für die Erstellung von Anh. 2 aufgesuchten Archive vermisst man. Nicht zuletzt dank ihrer Anhänge wird diese Publikation, die die Erforschung der Geschichte des Erzstifts Mainz in jener Zeit trotz gewisser Schwächen durchaus voranbringt, schon als Referenzwerk in Geltung bleiben. Volker Rödel

Jörg KREUTZ / Wilhelm KREUTZ / Hermann WIEGAND (Hg.), *Die Kurpfalz im Dreißigjährigen Krieg (1618–1648). Beiträge des Ladenburger Kolloquiums vom 22. und 23. November 2018 (Rhein-Neckar-Kreis – Bausteine zur Kreisgeschichte, Bd. 12)*. Heidelberg 2020. 388 S., 80 Abb. ISBN 978-3-932102-41-7. Geb. € 29,-

Der ansprechend gestaltete Sammelband vereinigt 16 Beiträge, die größtenteils aus einem Kolloquium hervorgingen, das im November 2018 in Ladenburg stattfand. Die wissenschaftliche Tagung nahm das 400-jährige Gedenken an den Prager Fenstersturz zum Anlass, die Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges auf die Kurpfalz multiperspektivisch in den Blick zu nehmen. Das „böhmische Abenteuer“ Kurfürst Friedrichs V., das ihm den Spottnamen „Winterkönig“ eintrug, hatte die pfälzischen Erblande zu einem frühen Kriegsschauplatz gemacht. Die politischen, demographischen, wirtschaftlichen und kulturellen Folgen waren verheerend. Vor diesem historischen Hintergrund gelingt es den Autoren, aufschlussreiche Entwicklungslinien zu ziehen. Sie reichen von 1608 bis 1685 und lassen nicht nur die Vorgeschichte des Krieges, sondern auch die Epoche des Wiederaufbaus eindrucklich in Erscheinung treten.

Eingangs beschreibt Hiram Kümper (Mannheim) die von den politischen Akteuren am Heidelberger Hof initiierte, aber letztlich unter der Uneinigkeit des protestantischen Lagers gescheiterte Union von Auhausen als „Stiefkind der Forschungen zum Dreißigjährigen Krieg“. Mit Nachdruck plädiert er für eine systematische Auswertung der archivalischen Überlieferung, um ein differenziertes Bild dieses konfessionellen Bündnisses entstehen zu lassen. Sodann gibt Frieder Hepp (Heidelberg) einen instruktiven Überblick über „Heidelberg im Dreißigjährigen Krieg“. Treffend steckt er den geschichtlichen Rahmen ab, lässt die Sieger und Verlierer des Konflikts sichtbar werden und skizziert den aktuellen Forschungsstand. Dies gilt auch für den Beitrag von Franz Maier (Speyer), der das Augenmerk auf „die rechtsrheinische Pfalz unter bayerischer Verwaltung“ während der Jahre 1621 bis 1649 richtet. Kenntnisreich schildert er die Probleme der Besatzungsmacht, zuverlässiges Personal zu rekrutieren und die Reka-tholisierung unter der pfälzischen Bevölkerung voranzutreiben. Bemerkenswerte archäologische Befunde ermöglichen es Dirk Hecht (Schriesheim), das einstige Kriegsgeschehen im Rhein-Neckar-Gebiet am Beispiel von Befestigungsanlagen, Schlachtfeldern und Massengräbern greifbar zu machen und ein interdisziplinäres Zusammenwirken von Geschichtswissenschaft und Archäologie anzuregen.

Die zu Beginn der 1620er Jahre befürchtete Einnahme der pfälzischen Residenz- und Universitätsstadt durch spanische und bayerische Truppen veranlasste eine Reihe von Professoren und Räten, die Flucht zu ergreifen. Unter ihnen ist der Heidelberger Humanist und Bibliothekar Jan Gruter (1560–1627) hervorzuheben, mit dessen Leben und Werk sich Michael Hanstein (Leinfelden-Echterdingen) und Dirk Werle (Heidelberg) befassen. In seinem 1624 in Frankfurt erschienenen Buch „Bibliotheca exulum“ pries Gruter, der mit den Tübinger Gelehrten Johann Valentin Andreae und Wilhelm Schick-

hard in Verbindung stand, das Herzogtum Württemberg. Es sei, so schrieb er in metaphorischer Sprache, „für den Schiffbrüchigen, der dem pfälzischen Sturm entkommen sei, ein rettendes Gestade gewesen“. Auch Angehörige der kurfürstlichen Familie, allen voran Louise Juliane von Oranien, die Mutter des geächteten Winterkönigs, fanden auf der Festung Hohenasperg und in Schorndorf, nicht aber in Stuttgart eine temporäre Bleibe.

In der „Pfalzfrage“ spielte Herzog Johann Friedrich von Württemberg eine wichtige Vermittlerrolle, ohne freilich die eigene Neutralität zu gefährden. Die aktive Friedensdiplomatie, die mit seinem Tod (1628) zu Ende ging, scheiterte jedoch, wie Peter Bihöfer (Ludwigshafen) präzise herausarbeitet, an der Hartnäckigkeit der Kriegsparteien. Einhergehend mit der Gründung der protestantischen Union knüpfte die pfälzische Regierung ein Bündnisnetz, das West- und Nordeuropa einschloss. Darauf macht Andreas Kappelmayer (Bünde) aufmerksam, indem er „die dynastische Verflechtung zwischen den Häusern Vasa und Pfalz“ aufzeigt. Gleichwohl resümiert er, Pfalzgraf Karl Ludwig, der pfälzische Kurprätendent, habe bei den Restitutionsverhandlungen nur auf eine „begrenzte Rückdeckung“ Schwedens zählen können.

Mit der „Kurpfalz in der Bildpublizistik des Dreißigjährigen Krieges“ befasst sich Armin Schlechter (Speyer). Anschaulich zeigt er auf, wie beispielsweise Kurfürst Friedrich V. steiler Aufstieg und jäher Fall in einer Fülle panegyrischer und satirischer Flugblätter thematisiert wurde. Mit der propagandistischen Wirkung von Bildern setzt sich auch Hans-Jürgen Buderer (Mannheim) auseinander, während Wilhelm Kühlmann (Heidelberg) ungemein versiert das Kriegsgeschehen in der „zeitgenössischen Literatur der Kurpfalz“ – von Martin Opitz bis Julius Wilhelm Zingref – darstellt. Selbst die lateinische Memorialdichtung des Weinsberger Diakons Bernhard Dieterlin auf den „Heldentod“ des württembergischen Herzogs Magnus in der Schlacht bei Wimpfen findet sachkundige Erwähnung.

War es, wie Walter Rummel (Speyer) ausführte, während der bayerischen Okkupation der rechtsrheinischen Pfalz seit 1628 zu schweren Hexenverfolgungen gekommen, so erlebte das 1649 restituierte Territorium eine konfessionelle Offenheit. Zwar stellte Kurfürst Karl Ludwig die einstige Dominanz des Calvinismus wieder her, doch kann Harald Stockert (Mannheim) für die Quadratestadt Mannheim eine erstaunliche religiöse Vielfalt feststellen. Unter welchen Anstrengungen es gelang, das ausgeblutete Land zu besiedeln und wirtschaftlich wie auch kulturell wiederaufzubauen, berichtet Hermann Wiegand (Mannheim), ohne dabei das abrupte Ende der reformierten Dynastie und die Katastrophe des Pfälzischen Erbfolgekrieges aus dem Blick zu verlieren.

Den rundum lesenswerten, mit Personen- und Ortsregister ausgestatteten Band beschließt ein Aufsatz von Wilhelm Kreutz (Mannheim). Er untersucht die Rezeption, die „der Dreißigjährige Krieg in der deutschsprachigen Prosa des 19. und 20. Jahrhunderts“ erfuhr. Neben Ricarda Huch und Günter Grass kommt eine Vielzahl längst vergessener Autoren mit ihrer Sicht auf die einstigen Protagonisten der pfälzischen Geschichte zu Wort. Mit diesem Tagungsband, der eine Vielzahl neuer Erkenntnisse liefert, geben die Herausgeber und Autoren wertvolle Impulse für künftige Forschungen über den Dreißigjährigen Krieg und die Kurpfalz.

Albrecht Ernst